

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt Der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beleggebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1.35, monatlich 45 Pf.
Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts-
und Nachbarortsorte vierterhalb M. 1.25, außerhalb des-
selben M. 1.35, hier Beleggeld 30 Pf.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinstmögliche
Garnanzahl oder deren Raum. Resten 25 Pfg. die Zeile.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach
Überretung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 262

Dienstag, den 10. November 1914

31. Jahrg.

Die deutsche Flotte vor der eng- lischen Küste.

Alle unsere Leser erinnern sich der hochtönenden und herausfordernden Worte der englischen Zeitungen über unsere Flotte, die wir jeweils auch zitierten und auf die wir mit einer gewissen Genugtuung heute zurückgreifen, weil alles so ganz anders kam, als es sich die Leute dort drüben vorgestellt. Die deutsche Flotte ruht noch nicht auf dem Grunde der Nordsee, sie macht sich, je länger der Krieg dauert, dem meerbherrschenden England desto unangenehmer bemerkbar, und die „Ratten“ kommen aus ihren Löchern heraus, ohne daß sie gerade ausgeräuchert werden müssen, während die unüberwindliche englische Armada es noch nicht gewagt hat, den Krieg an unsere Küsten zu tragen. Ob für ihr bisher durchaus passives Verhalten politische, strategische oder taktische Gründe maßgebend waren, ist im Grunde gleichgültig — die Tatsache bleibt bestehen, daß diese unserer Flotte weit überlegene Streitmacht es bisher nicht gewagt hat, ihre vielgerühmte Offenheit an unsere Küste heranzutragen. Damit ist ihr Nimbus dahin — England beherrscht nicht mehr die See.

Nicht einmal die kleine Nordsee! Ein einziges Mal haben sich größere britische Flottenteile in die Deutsche Bucht der Nordsee hineingewagt. Der 28. August war ein trüber Tag für unsere Flotte. Drei kleine Kreuzer und ein Torpedoboot erlagen übermächtigen feindlichen Streitkräften. Aber nicht, ohne sie beträchtlich in ihrer Kampfkraft zu beeinträchtigen, wie die erst dieser Tage bekannt gewordenen Berichte der englischen Kommandanten bezeugen.

Seitdem hat die englische Flotte eine heilsame Scheu vor der Annäherung an unsere Küsten gezeigt. In London aber erhob sich ein Sturm der Entrüstung, und als Sündenbock wurde der Erste Seelord, ein zu Unrecht deutsch gescholtenes Prinz von Battenberg, in die Wüste geschickt. Lord Fisher wurde zurückgeholt mit der Aufgabe, durch sein sachmännisches Ansehen dem Dilettanten Churchill ein wirksames Gegengewicht zu bieten.

Die Lage ist aber jetzt eine andere geworden: Die deutsche Flotte hat ihren Angriff an die englische Küste hinausgetragen. Sie hat in Wirklichkeit unsere Grenze an die Küste des Feindes gelegt. Und mit demselben Recht, wie England die Nordsee als gesperrt erklärt, könnte die deutsche Flotte die englische Küste als blockiert betrachten. Die englische und schottische Küste ist durch Minen gesperrt, wie auch die Londoner Admiralität mit den üblichen Redewendungen zugeben muß; an der Westküste sind englische Dampfer auf deutsche Minenfelder gestoßen und deutsche Flieger haben ihre Bombengröße über London und Dover abgegeben.

Trotz aller Bewährungsversuche der Londoner Admiralität hat sich der Bevölkerung von Norfolk und Suffolk, Grafschaften, die für eine Landung besonders günstig liegen, wie schon ein englischer Marineoffizier vor einigen Jahren näher ausführte, eine ungeheure Aufregung bemächtigt. Nun wird unser Admirals ja nicht gerade nach dem von englischer Seite empfohlenen Rezept handeln. Man darf wohl annehmen, daß er noch einige Trümpfe in seiner Mappe behält.

Springen die taktischen Erfolge dieses überraschenden Vorstoßes auf die feindliche Küste vorläufig noch wenig in die Augen, so ist die strategische und moralische Rückwirkung unübersehbar. In diesem Sinne dürfen wir die verwegene Waffentat unserer leichteren Seestreitkräfte als einen vollen und großen Erfolg bezeichnen.

Wie ein Hauptmann seinen Kindern den Schützengraben schildert.

„Liebe Kinder! Eure schönen Briefe haben mich sehr gefreut und so will ich Euch selbst antworten. „Klingel“ ist neben mir, guckt mir über die Schultern und paßt auf, daß auch alles stimmt, wie ich es schreibe. Er ist dick und rund und frech — nur wenn eine Granate kommt, dann ist er für dein in der Stube. Ich habe jetzt nämlich eine feine Stube, beinahe so groß, wie mein Zimmer zu Hause. Nur müßt Ihr wissen, sie liegt mitten in einem Walde und ganz in der Erde, wie eine richtige Höhle. Wenn man hinein will, muß man hinunterklettern, wie zu einem Fuchslöch. Wenn man aber die Tür öffnet, dann ist man ganz erlaucht, wie warm und traulich es darin aussieht. Das müßt Ihr mal sehen.“
Der hintere Teil der Höhle ist durch einen hübschen bunten Wandschirm abgeteilt. Auf dem fliegen wunderliche bunte Vögel und naschen an seltsamen bunten Früchten. Dahinter liegt eine weiche Sprungfedermatratze mit weißem Damastbezug, und

darüber ein weiches weißes Kissen. Daneben ruht ein stummes Felsen aus der Erde, gerade wie ein Nachtschänkechen. Darauf lege ich meinen Krimskrans, und auf der Matratze schlaf ich. Dann ist da noch ein kleiner Strohsack, auf dem „Prinz“ schläft, und eine Ede für allerlei Gerümpel.

In einem Birkenstamm, der die Decke trägt, hängt eine gemütliche rote Wanduhr, die tickt so behaglich und schlägt die Stunden und Viertelstunden mit so feinem silbernen Stimmchen an, als ob sie gar nie anderswo gebangene hätte. Und die ganze Stube ist mit weichem Damast ausgestepert. Die Decke auch, daß es aussieht wie lauter Schnee. Auf dem Fußboden liegt ein dicker, weicher Smyrnaerteppich und in der einen Ecke steht ein kleiner Ofen. An den Wänden hängt ein feiner Kristallspiegel und eine ganze Menge bunter Bilder, die ich da angeheftet habe. Ansichtskarten und Ausschnitte aus französischen Journalen, meistens hübsche, feine kleine Mädchen mit freundlichen Gesichtern, aber auch Prinzessinnen und Gräfinnen, die ganz stolz und hochmütig gucken, als wollten sie sagen: „Si donc, was soll ich nur in diesem erbärmlichen Loch.“ Aber dann steht da noch in der Mitte ein weißgedeckter Tisch mit einer hübschen bunten Stehlampe darauf und einer kleinen Vase mit Herbstblumen. Auch steht gerade eine ganze hübsche Kaffeeanne mit roten Mohblumen aus ganz feinem Porzellan darauf. Und die Tassen stehen genau so aus, mit lauter roten Mohblumen. Und auf ihrem Rande blitzen silberne Kaffeestäbchen. Und daneben steht noch ein feiner Weidenbecher und ein hellgelblich-glühendes Glaschen mit köstlichem Kognak gefüllt. Auf einem kleinen Tischchen an der Wand blitzen kristallgeschliffene Weingläser und feine Teller, und um den Mittelstisch herum zwei behagliche Dreh-Lehnstühle, und noch einige andere feingehaltene, wenn Stoffe kommen. In dem größten, breitesten und behaglichsten Lederstuhl mit Lehne und Armstützen aber sitzt Euer Vater, trinkt einen kleinen Kognak und dann mal wieder ein bißchen Kaffee, und natürlich paßt er aus seiner Zigarette. All die Herrlichkeit wird wohl nicht lange mehr dauern.

Und nicht Ihr, woher das alles kommt? Aus einem Schloß. Es liegt dicht bei den Franzosen, da haben unsere Kanonen herumgeschossen, und viel ist nicht mehr stehen geblieben. Und nun sind wir losgegangen, um zu sehen, was die Engländer und Franzosen machen, und haben uns alle die schönen Sachen geholt. Der Herr des Schlosses ist natürlich Angst über alle Berge. Damit er aber, wenn er wiederkommt, jene Sachen wiederfindet, haben wir einen Zettel auf den Tisch gelegt, wir hätten uns das und das geliehen, und seine Sachen wären da und „n. bloß zehn Minuten ab, wo sie viel sicherer sind, als in jenem Schloß, auf das immerzu geschossen wird. Ja, jetzt Ihr, so geht's im Kriege zu ...“

Der Weltkrieg.

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

GRÖ. Genf, 9. Nov. In beiden Hemisphären unternehmen getrennt die Deutschen entschiedene Angriffe, während gegen die Umgebung von Kompostelle (südlich von Nicopol), wo ihr Geschäfte die Franzosen und Engländer in unangenehmem Rückzug ließen, ebenso bei Lombardie (Dorf zwischen Neapoli und Westende), wo der Gegner mehrere Maschinengewehre verlor. Die verzweifelten Anstrengungen der Franzosen, von Dirmuiden die Poen gegen Osten vorzubringen, scheiterten an dem tapferen deutschen Widerstand. Ueberlegen zeigten sich die Deutschen gleichfalls im hartnäckigen Kampf um einige zwischen dem Aas von La Bassée und Arras, sowie um einige zwischen Aas und am Deflax gelegene Dörfer. Von den Deutschen auf der Maasböden und Umgebung war das bei St. Rema das blutigste. Alle wichtigen Stellungen wurden von den Deutschen behauptet. Das gleiche gilt von den Kämpfen um einige Dörfer im Osten von Verdun. Ein französischer Kritiker betont, daß vorläufig nichts die Vermutung rechtfertigt, als hätten die zwischen Odenne und Arras stehenden deutschen Streitkräfte ihr Hauptziel, Dürenkirchen, aufgegeben.

Ein Räubergeschichte.

WTB. London, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Der Kriegsberichterstatler des Daily Chronicle meldet aus Nordfrankreich: Ein deutscher Leutnant, der nachher von Engländern gefangen wurde, hat das Regiment London-Scottish irreführend geföhrt. Der Mann, der sich für einen Belgier ausgab, war wegen seiner Ortskenntnis von den Regimentern London-Scottish und Lincoln als Führer genommen worden. Er führte das Regiment London-Scottish durch eine Zone, die einem vernichtenden deutschen Feuer ausgesetzt war. (Notiz des WTB.: Mit Ausnahme des vernichtenden deutschen Feuers scheint diese Räubergeschichte sehr unwahrscheinlich.)

Französische Unterstellungen.

WTB. Berlin, 9. Nov. (Amtlich.) Auf Grund von amtlichen französischen Mitteilungen verbreiten ausländische Blätter die Nachricht, daß General Stenger an die ihm unterstellt 50. Infanteriedivision einen Tagesbefehl erteilt habe, nachdem keine Befehle zu machen, sondern alle unverwundet in deutsche Hände fallenden Franzosen zu töten seien. Die Deutschen dürfen nicht einen einzelnen Franzosen lebend hinter sich lassen. Ein solcher Tagesbefehl ist nicht erteilt worden, das beweist schon die Tatsache, daß die 58. Infanteriedivision mehrere hundert Gefangenen gemacht hat. Es scheint sich um die böswillige Entstellung einer Neußerung des Generals zu handeln, der einmal gesagt hat, daß auf verwundete und unverwundete Franzosen, die unsere vorgehenden Linien von hinten beschießen, erschossen werden würden. Es ist in den Kämpfen der Brigade mehrfach vorgekommen, daß auf den Wägen sitzende Franzosen, die zunächst nicht bemerkt worden waren, von rückwärts auf unsere vorgehenden Truppen feuerten und erst herunterklettern und sich als Kriegsgefangene ergaben, nachdem sie entdeckt worden waren.

Neue französische Truppen.

In Frankreich werden jetzt außerordentliche Generalmusterungen abgehalten, die gewöhnlich für die Zwanzigjährigen im März stattfinden. Heute gilt es den Neunzehnjährigen, dem Jahrgang 1915, denn, wie die Times sagt: In Frankreich geht es wie in England, der letzte Großen und der letzte Mann müssen heran, um, wie man hofft, den Endsieg zu sichern. Der Berichterstatler des Blattes wohnte einer Musterung in St. Nicholas du Port bei, die auch diejenigen betraf, die früher wegen dauernder oder zeitlicher Fehler zurückgestellt worden waren. Sie sahen körperlich nicht gut aus, die Muskeln waren schlaff, aber der Geist war willig, und alle waren darauf bedacht, zu dienen oder sich sonst in einem Hilfsdienst nützlich zu machen. Von den Neunzehnjährigen sagt die Times, daß ein großer Teil schon vorher freiwillig zu den Fahnen geeilt ist, in manchen Kreisen die Hälfte. Auch die 250 Mann, die in St. Nicholas gezogen wurden, erregten keineswegs das Entzücken des Engländers. Es waren Maurer und Salzwerksarbeiter, und „diese Lothringer sind keine körperlich starke Rasse“. Einige Wochen Drill, meint er, würden aber Wunder tun und den Brustkasten weiten. Es ging wie in einer englischen Schule zu, der Präzept redete seine Zöglinge mit: Mes enfants an und sagte ihnen, sie würden demnächst in den Krieg ziehen, um zu töten oder getötet zu werden. Doch dieser Krieg sei besonderer Art: es sei ein Krieg, um den Krieg zu töten. Und die Neunzehnjährigen wußten, was er meinte.

Zum Fall von Tsingtau.

Petersburg 9. Nov. Die englischen und japanischen Truppen sind in Tsingtau eingezogen.
WTB. Tokio, 8. Nov. (Nicht amtlich.) Die Japaner haben bei dem Sturm auf Tsingtau 2300 Gefangene gemacht. Sie haben einen Verlust von 14 verwundeten Offizieren und 426 toten oder verwundeten Soldaten.

WTB. Berlin, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin haben folgendes Telegramm an Erzengel von Tirpitz geschickt: Großadmiral von Tirpitz, Staatssekretär des Reichsmarineamts. Großes Hauptquartier. Mit Bewunderung und Stolz hat das deutsche Volk die Helden von Tsingtau die Errungenschaften deutscher Kulturarbeit verteidigen sehen. Nun haben sie der Uebermacht des neiderfüllten Feindes weichen müssen. Dieser Schmerz ohne Klage bewegt unter aller Herzen angesichts des Verlustes eines Kulturwerkes, dem Ev. Erzengel in so umfassender Weise Ihre Kraft und Tätigkeit gewidmet haben. Aber größer ist unser Glaube und unsere Zuversicht, daß Deutschlands heiliges Pflichtgefühl und eiserne Kraft wieder aufbauen, festigen und weiterführen werden, was gewissenloser Feindtum bis jetzt zerstört hat. Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Der Kampf im Stillen Ozean.

GRÖ. Köln, 9. Nov. Die „Köln. Sta.“ meldet: Eine Londoner Meldung der „Tribuna“ versichert, die ganze japanische Flotte verbinde sich mit dem englischen Geschwader im Stillen Ozean und dem Gelben Meer zur Verfolgung der deutschen Kriegs- und Handelsflotte.

Der Krieg in den Kolonien.

WTB. Pretoria, 9. Nov. (Neuter.) Die Regierungstruppen überschritten den Baalflax, verfolgten die Aufständischen und nahmen 350 von ihnen gefangen. Im Freistaat besetzten die Aufständischen n. a. rdings Hartynith. Sie entfalteten in mehreren anderen Distrikten ihre Tätigkeit. Oberst Wemy meldet, daß er nach dem Distrikt von Bronkhorstspuit die von General Müller befehligten Aufständischen verfolgt und sie am Samstag überrascht habe. Drei von ihnen wurden getötet, sechs verwundet und vier gefangen genommen.

WTB. London, 9. Nov. Ein starkes Kommando der Aufständischen, wie es heißt unter dem Befehl des Generals Kemp, zieht durch das Tal des Great-States-Treffes nach dem Bezirk Bryburg. Oberst Alberts zieht mit Regierungstruppen in derselben Richtung. Eine Abteilung Aufständischer ist in Hartynith eingerückt.

Weitere Nachrichten.

Keine neue Kriegsanleihe in Sicht.
WTB. Berlin, 9. Nov. Dem Reichstag liegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammentritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden. Es ist kaum anzunehmen, daß das auch dieses Jahr geschieht, da die Verhältnisse noch zu unübersichtlich sind. Wahrscheinlicher ist, daß die Vorlegung des Etats bis nahe an den Beginn des Jahres 1915 hinausgeschoben wird. Anders stehen die Dinge mit der Vorlage eines neuen Kriegsanleihekredits. Nach den Mitteilungen, die seinerzeit den Abgeordneten von der Regierung gemacht worden sind, ist die Anforderung weiterer Kriegskredite beim Zusammenritt des Reichstags zu erwarten. Es handelt sich indessen

nicht darum, alsbald neue Kriegsanleihen zu begeben, sondern darum, den Kriegsbedarf bis zum Schlusse des Rechnungsjahres 1914, also bis zum 31. März 1915, bereitzustellen. Eine Anleihe dürfte in absehbarer Zeit nicht zur Ausgabe kommen, zumal da die Reichsbank, nachdem die Einzahlungen auf die bisher begebene Kriegsanleihe in der Hauptache zur Abkürzung der bei der Reichsbank disponiblen kurzfristigen Schatzanweisungen bemüht worden sind, in der Lage sein wird, das Reich nach Maßgabe neuzubemittelnder Kriegskredite zu unterstützen.

Eben Hedin über unseren Kaiser.

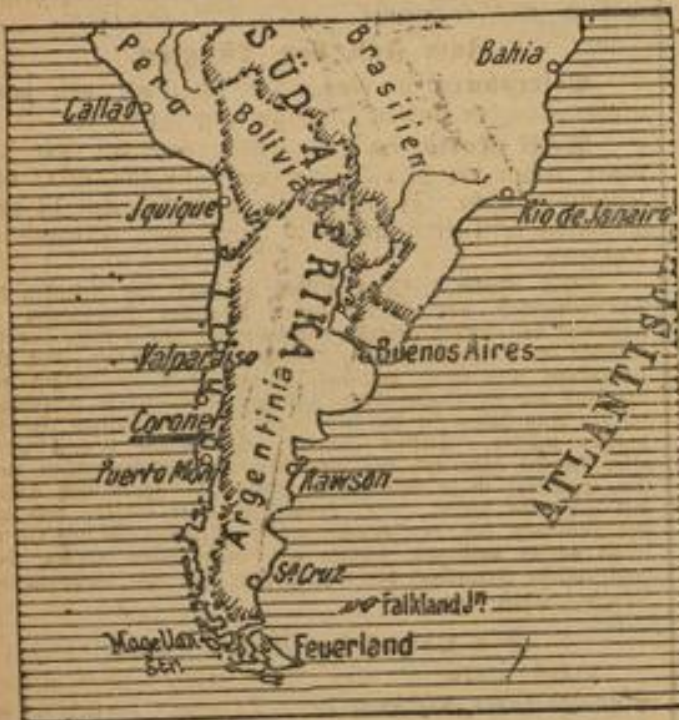
W.B. Berlin, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Eben Hedin erzählt einem Vertreter des Berliner Lokalanzeigers seine im deutschen Hauptquartier gewonnenen günstigen Eindrücke und sagte der Kaiser Wilhelm: Ich hatte das Glück, ihn in früheren Jahren kennen zu lernen. Er hat sich nicht verändert. Ich kann Ihnen sagen, daß er nichts von seiner Frische und Beweglichkeit eingebüßt hat. Dabei ist der Kaiser, Sie können es fast wörtlich nehmen, jeden Tag fast 24 Stunden beschäftigt. Alles muß ihm gesagt, alles ihm mitgeteilt werden und wird von ihm verarbeitet. Ich habe mich oft gefragt, wie der Kaiser das körperlich und geistig leisten kann. Die Antwort ist, sein reines Gewissen, daß er vor Gott, vor der Mitwelt und der Nachwelt nicht nur schuldlos an diesem Weltbrande ist, sondern daß er das Allerbeste tat, um ihn zu verhüten. Die germanische Nation könnte sich keinen besseren Vorkämpfer wünschen, als ihn das Schicksal in der Person dieses Kaisers gewählt hat. Es ist, als sei er für diese Zeit geboren worden. Er hat für den Frieden sein Leben eingesetzt, wie auch jetzt für das Ringen des Krieges, erfüllt davon, daß er die Verantwortung für die Gestaltung des deutschen Geschicks trägt und danach ist heute all sein Empfinden, Denken und Handeln gerichtet.

Eine Friedenskonferenz?

W.B. Köln, 9. Nov. Die „Köln. Zig.“ schreibt: Einer Züricher Depesche der „Kölnischen Zeitung“ zufolge berichten Mailänder Blätter, demnächst werde durch eine Enzyklika des Papstes eine Friedenskonferenz angeregt werden. Da darin die römische Frage aufgeworfen wird, müßte Italien dagegen Stellung nehmen.

Eingehende Darstellung über das Seesgefecht an der chilenischen Küste.

W.B. Berlin, 9. Nov. Unsere Schiffe, die aus Ostien nach der chilenischen Küste zusammengezogen waren, trafen dort das englische Geschwader. Beide Geschwader hatten offenbar den Wunsch, es zu einer Schlacht kommen zu lassen. Die englischen Schiffe fuhren in Kettlinie hintereinander an der chilenischen Küste entlang, während die deutschen Schiffe hintereinander ihre Fahrt weiter von der Küste ab auf das hohe Meer nahmen. Die Armierung des deutschen Geschwaders bestand aus 16 21-Zentimeter-Geschützen Länge 40, 12 15-Zentimeter-Geschützen Länge 40, 32 10 einhalb-Zentimeter-Geschützen, die des englischen aus zwei 23,4-Zentimeter-Geschützen Länge 47, 30 15-Zentimeter-Geschützen Länge 45, 3 15,2-Zentimeter-Geschützen Länge 60, 15 10,7-Zentimeter-Geschützen Länge 50. Die Breitreiten waren gewöhnlich, deutscherseits mit 12 21-Zentimeter-Geschützen, 6 15-Zentimeter-Geschützen, 11 10 einhalb-Zentimeter-Geschützen; englischerseits mit 2 23,4-Zentimeter-Geschützen, 19 15-Zentimeter-Geschützen, 5 10-Zentimeter-Geschützen. Beide Geschwader fuhren zunächst nebeneinander her, mit den Spitzen sich nähernd bis auf eine Entfernung von etwa 6000 Meter voneinander. Das Wetter



war sehr stürmisch. Die deutschen Schiffe hatten die Sonne auf der Rückseite. Namentlich eröffnete das deutsche Geschwader das Feuer aus den schwereren Geschützen, die auf die größere Entfernung wirksam waren, während die englischen Geschütze erst etwa bei einer Entfernung von 4500 Metern in Wirkung kommen konnten. Die englischen Schiffe erlitten binnen kurzem so schwere Beschädigungen, daß „Good Hope“ wahrscheinlich sofort sank. Auch „Roonmouth“, der, wie es heißt, dem ersten Schiff zu Hilfe eilen wollte, wurde sehr schwer beschädigt und sank ebenfalls vermutlich sofort. Auch die „Osagow“ wurde ziemlich stark beschädigt und ist vermutlich ebenfalls gesunken, jedenfalls liegt noch keine beglaubigte Nachricht vor, daß eines der genannten drei Schiffe in einen Hafen gelaufen ist. Ueber den gleichfalls in den Depeschen genannten „Oranto“ weiß man noch nichts, auch nichts über das Verbleiben des englischen Schiffes „Canopus“. Das deutsche Geschwader hatte sich zweifellos den Vorteil der härteren Geschütze und der Wetterlage zunutze gemacht, den sich der englische Admiral hatte entgehen lassen. Auch die Wirkung der Geschütze auf deutscher Seite muß außerordentlich gut gewesen sein, während die Wirkung der englischen Kanonen ganz gering war. Auf deutscher Seite wurden nur höchstens 6 Verwundete gezählt. Es heißt übrigens, daß der Kreuzer „Nürnberg“ bei dem Gefecht nicht anwesend war.

W.B. Berlin, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Dem Chef des Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral Graf von Spee, ist das Eisenerz Kreuz 1. und 2. Klasse, einer großen Anzahl von Offizieren und Mannschaften das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Ebenso wurde dem Kommandanten S. W. Meiner Kreuzer Karlsruhe, allen Offizieren, Beamten, Feldoffizieren, sowie 60 Unteroffizieren und Mannschaften dieses Schiffes das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen.

Der türkisch-russische Krieg.

Der türkische Kriegsbericht.

W.B. Konstantinopel, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Zweiter amtlicher Bericht aus dem großen Hauptquartier. In dem Kampf, der seit zwei Tagen an der kaukasischen Grenze andauert, ist die russische Armee vollständig geschlagen worden. Unsere Armee hält die russischen Stellungen besetzt. Einzelheiten werden später bekannt gegeben.

W.B. Konstantinopel, 9. Nov. Ein weiterer Bericht des türkischen Großen Hauptquartiers über den türkischen Sieg an der kaukasischen Grenze besagt: Während unsere Kavallerie über Goghisman gegen den Feind vorrückte, griff das Gros unserer Armee die russischen Truppen an, die stark waren. Nach einem heftigen zweitägigen Kampf wurde der Feind geschlagen. Unser Heer besetzte die vom Feind verlassenen Stellungen.

W.B. Konstantinopel, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Nach einer amtlichen Nachricht machte die türkische Flotte nachdem ein Teil der russischen Flotte Kozlu und Jounkudat beschossen hatte, Jagd auf die russischen Schiffe. Es gelang diesen jedoch, unter dem Schutze des Rebels zu entkommen.

Kaiser und Sultan.

W.B. Konstantinopel, 9. Nov. Zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Sultan Mehmed fand ein äußerst herzlicher Telegrammwechsel statt aus Anlaß des Bündnisses gegen gemeinsame Feinde.

Rennerkampf Kommandant im Kaukasus.

W.B. Berlin, 9. Nov. Am Samstag Abend ist nach achtstägiger beschwerlicher Fahrt ein neuer Trupp nunmehr freigegebener Reichsdeutscher aus Russland in Berlin eingetroffen. Von ihnen hören wir, daß Herr von Rennerkampf nach seinen ostpreussischen Erfolgen und Heldentaten nicht mehr auf dem östlichen Kriegsschauplatz kommandiert. Er ist mit einem Kommando im Kaukasus betraut worden, was in Russland allgemein als eine Strafversetzung aufgefaßt wird.

Die russische Flotte im Schwarzen Meere.

Welche russischen Streitkräfte sehen unserer verbündeten türkischen Flotte im Schwarzen Meere gegenüber? Um den zu erwartenden Gefechtsberichten genau folgen zu können, dürfte es von Interesse sein, einiges darüber zu erfahren. Es sind vorhanden:

- Linienfahrzeuge: 6, davon 2 veraltet.
- Panzerkreuzer: Keine vorhanden.
- Geschützte Kreuzer: 2.
- Ranonensboote: Alle veraltet.
- Torpedofahrzeuge: 26.
- Kleine Torpedoboote: Alle veraltet.
- Unterseeboote: 5.
- Minenschiffe: 5.

Zu kommen als Werkstoff- und Begleitschiff der Unterseeboote die 1894 erbaute „Kronstadt“ von 16500 t, ferner die drei Schnelldampfer der Freiwilligenotte „Saratow“, „Petersburg“ und „Cherson“, die zum Hilfskreuzerdienst eignen.

Für den Kampf kommen eigentlich nur in Frage: 4 Linienfahrzeuge, 2 geschützte Kreuzer, 26 Torpedofahrzeuge, 5 Unterseeboote. Wenn der Krieg aber beispielsweise 1915 ausgebrochen wäre, so würde Russland im Schwarzen Meere besitzen: 8 Linienfahrzeuge, 4 geschützte Kreuzer, 30 Torpedoboote und 11 Unterseeboote. Im Bau begriffen bzw. bewilligt sind nämlich für das Schwarze Meer 4 Linienfahrzeuge: „Imperatrica Maria“, „Imperatrica Alexander III.“, „Zelaterina II.“, „Imperatrica Zeljanova“, deren Displacement 22860 Tonnen, deren Geschwindigkeit 21 Knoten betragen und deren Armierung aus zwölf 30,5 und zwanzig 13 Zentimeter-Geschützen bestehen würde; zwei geschützte Kreuzer: „Admiral Nachitow“ und „Admiral Lazarew“, Displacement 6750 Tonnen, Geschwindigkeit 32 Knoten; vier Torpedofahrzeuge und fünf Unterseeboote (diese 460–550 Tonnen, 15 über, 11,5 Knoten unter Wasser).

Russland und China.

W.B. Kopenhagen, 9. Nov. Tidende meldet aus Petersburg, Russland habe gegen begonnene starke chinesische Truppenzusammenziehungen an den Grenzen der Mandchurei Verwahrung eingelegt.

Baden.

(-) Karlsruhe, 9. Nov. (Rein Mangel an Petroleum.) Auf eine Anfrage hin erklärte die Mannheimer-Bremer-Petroleum A.-G., daß Petroleum in großen Mengen vorhanden sei. Die Vorräte reichen bis über den Winter hinaus, selbst wenn keine Zufuhren aus dem Ausland mehr erfolgten. Solche fänden aber in geringem Umfange statt. Die Gesellschaft hat ihre bisherigen Verkaufspreise nicht erhöht; der Preis ist der gleiche wie vor Beginn des Krieges, die Detailisten hätten daher keine Veranlassung, wie dies verschiedentlich in starkem Maße geschehen ist, die Verkaufspreise zu erhöhen.

(-) Karlsruhe, 10. Nov. Vom Kriegsministerium ist eine neue Regelung für die Beförderung von Liebesgaben an die im Felde stehenden Truppen in Vorbereitung, wodurch ermöglicht wird, daß diese an die badischen Truppen direkt von Baden aus versandt werden. Dieser Tage sind von Berlin aus zwei Wollzüge nach dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz abgegangen, an denselben ist Baden mit zwei Wagen aus Karlsruhe mit kräftiger Unterstützung von Heidelberg und Baden-Baden beteiligt.

(-) Heidelberg, 10. Nov. Für die vom hiesigen Roten Kreuz ausgehende Weihnachtsverfendung von Liebesgaben für unsere im Felde stehenden Truppen kommen für Heidelberg-Stadt und Landorte 4000 Mann in Betracht. Der Bezirksausschuß hat zunächst 12000 Mk. zur Anschaffung von warmen Sachen bewilligt und außerdem hat der Verein städtischer Beamter 1700 Mark zugekauft.

(-) Tauberbischofsheim, 10. Nov. Die neuerbaute Bahn von Tauberbischofsheim nach Königshausen, deren Bau immer wieder hinausgeschoben wurde, soll

nun bestimmt am 1. Dezember in Betrieb genommen werden.

(-) Nafstat, 10. Nov. Der Landesverband der bad. Gewerbe- und Handwerkervereine hat die Aufforderung des erzbischöflichen Ordinariats in Freiburg an die Pfarrämter, dafür Sorge zu tragen, daß die Rechnungen der Kaufleute und Handwerker über Lieferungen für kirchliche Zwecke möglichst rasch bezahlt werden, sehr begrüßt und hofft, daß dieser Erlaß viel dazu beitragen werde, die Zahlungsweise zu verbessern, zumal auch die Staatsbehörden ähnliche Verfügungen herauszugeben haben. Als sehr wünschenswert bezeichnet es der Landesverband der bad. Gewerbe- und Handwerkervereine, wenn die Privatlandschaft dieses von den Staats- und kirchlichen Behörden gegebene Vorbild nachahmen würde.

(-) Schönan i. B., 9. Nov. In einer Spinnerei in Nambach geriet der 16jährige Oskar Krieger beim Auslegen eines Riemens in die Welle, wurde erfasst, herumgeschleudert und sofort getötet.

Die 56. württembergische Verlustliste

verzeichnet den gefallenen Generalleutnant v. Reinhardt 2 Namen vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 119 (1 gefallen, 1 vermisst), 18 Namen vom Inf.-Regt. Nr. 120 (10 Wm (verwundet bzw. leicht verwundet 10, vermisst 8), 6 Namen vom Gren.-Regt. Nr. 123 Wm (gefallen 2 schwer verwundet 3, leicht verwundet 1). Vom Inf.-Regt. Nr. 125 Stuttgart sind verzeichnet 324 Namen (gefallen bzw. gestorben 85, schwer verwundet 52, verwundet bzw. leicht verwundet 167, vermisst 19, verletzt 1). Vom Inf.-Regt. Nr. 126 Straßburg sind verzeichnet 43 Namen (gefallen 11, schwer verwundet 21, verwundet bzw. leicht verwundet 7, erkrankt 4). Vom Inf.-Regt. Nr. 181 Tübingen-Gmünd, vom Infanterie-Regt. Nr. 20 Ludwigsburg, von der Reserve-Kavallerie-Abteilung Nr. 54 vom Reserve-Feldart.-Regt. Nr. 26, von den Feldart.-Regimentern Nr. 49 Wm und Nr. 65 Ludwigsburg sowie von der 1. Munitionskolonnenabteilung sind zusammen 45 Namen verzeichnet (gefallen bzw. gestorben 9, schwer verwundet 10, leicht verwundet 22, vermisst 1, verletzt 2, erkrankt 1).

Die Namen der gefallenen Württemberger sind:

Gen.-Leutnant Karl v. Reinhardt, Stuttgart. — Oberleutnant, Offiziersstelle, Eugen Schilling, Stuttgart. — Landwehrm. Clemens Schellmann, Winterberg. — Kreiswehrw. Wilhelm Däuble, Tullingen. — Ein.-Freim. Interoff. Hermann Schaaf, Ravensburg. — Gefr. d. R. W. H. Hager, Winnigheim. — Musk. August Hamann, Oberaltheim. — Musk. Albert Kaidler, Hausen. — Musk. Albert Göttinger, Neuenbürg. — Musk. Christian Eisele, Unterjettingen. — Musk. Otto Haab, Freudenstadt. — Musk. Wilhelm Rudolf Deschnow. — Gefr. d. R. Heinrich Köpf, Tammstatt. — Gefr. August Heilbronn, Altheim. — Hornist Georg Böck, Tübingen. — Landwehrm. Heinrich Dingler, Göggingen. — Landwehrm. Karl Burkhardt, Kapfenhardt. — Landwehrm. Gottfried Fenschel, Schwarzenberg. — Ein.-Freim. Eduard Oppenländer, Ludwigsburg. — Kriegsfreim. Martin Rie, Albstadt. — Hauptmann Hermann Siskind, Stuttgart. — Vizefeldw. d. R. Robert Sigler, Wendlingen. — Ref. Joh. Benz, Schorndorf. — Ref. Adolf Benz, Eberbach. — Ref. August Blum, Horkirch. — Musk. Arthur Dörrlein, Ger. Mühlhausen. — Kriegsfreim. Robert Dreher, Hausen. — Musk. Jakob Färber, Dagenhausen. — Musk. Christian Schücker, Unterhausstett. — Ref. Wilhelm Ernst Widmann, Sindelfingen. — Unteroff. Friedrich Eckhardt, Eberbach. — Unteroff. Hermann Harn, Möhringen. — Gefr. d. R. Friedrich Buch, Stuttgart. — Gefr. Adolf Walker, Horkirch. — Musk. Eduard Jacobi, Stuttgart. — Musk. Ernst Hoffmann, Göggingen. — Musk. Johannes Kroll, Biberingen. — Leutnant d. R. Hans Cronmüller, Stuttgart. — Gefr. Josef Haug II, Horkirch. — Kriegsfreim. Heinrich Pfizenmayer, Rottweil. — Musk. Josef Altmann, Schneid. — Feldw. Oskar Kaupp, Eberbach. — Fähnrich Hugo Merkle, Stuttgart. — Gefr. Friedrich Speidel, Kirchheim u. T. — Landwehrm. Josef Kaupp, Vödingen. — Gefr. d. R. Gottlob Lutz, Schönaich. — Unteroffizier d. R. Robert Wiedmann, Stuttgart. — Ref. Friedrich Blapp, Kailersbach. — Leutnant Hermann Kampacher, Biberach. — Unteroff. Hermann Glemmer, Stuttgart-Wangen. — Gefr. Karl Mahalitzki, Feuerbach. — Musk. Erwin Wied, Stuttgart. — Kriegsfreim. Wilhelm Bankert, Stuttgart. — Musk. Ernst Frey, Sulz a. N. — Unteroff. d. R. Sauer, Albingen. — Ref. Wilhelm Sauer, Gingen; inf. Schw. Verm. gestorben. — Ref. Eugen Schweizer, Stuttgart. — Musk. Friedrich Dörner, Alperg. — Musk. Friedrich Zoller, Baach; inf. Schw. Verm. gestorben. — Musk. Friedrich Dörrer, Stuttgart. — Musk. Thomas Quarleiter, Reichenbach. — Ref. Paul Mayer, Dagenhausen. — Gefr. d. R. Alfred Maier, Bodelshausen. — Kriegsfreim. Wilhelm Schäfer, Neulingen. — Vizefeldw. d. R. Paul Dörrer, Stuttgart. — Unteroff. d. R. Georg Gommel, Schöndorff. — Musk. Karl Kauffmann, Stuttgart. — Unteroff. Otto Schäferle, Fellbach. — Musk. Johannes Kammerer, Stuttgart-Dachsen. — Musk. Arthur Kern, Lorch. — Musk. Karl Feidlein, Gärtnershof. — Musk. Wilhelm Kalleppa, Heilbronn. — Hauptmann d. R. Scheel. — Gefr. Lombour Jakob Köcher, Albingen. — Kriegsfreim. Robert Vahler, Sundelshausen. — Ref. Georg Schmid, Nafstingen. — Ref. Eberhard Maier, Wödingen. — Ref. Johannes Reck, Leibringen. — Musk. Johannes Stauß, Bih. — Ref. Kurt Jordan, Bih. — Ref. Max Pfister, Fridesheim. — Ref. Anton Wilhelm Riebel, Sanzenbach. — Musk. Anton Klagenstein, Hüttisheim. — Ref. Joseph Fink II, Waghäusel. — Gefr. d. R. Siegfried Wolf, Rottweil. — Ref. Wilhelm Dornhan. — Oberleutnant Christian Logaus, Rottweil. — Ref. Christian Reich, Vödingen. — Ref. Adolf Geiß, Kirchbach. — Leutnant Hans Hofmann, Ludwigsburg. — Ref. Otto Kammerer, Zimmern. — Fahrer Ludwig Schöck, Weiskensburg. — Leutnant und Abt. Adj. Paul Smellin, Stuttgart; inf. Schw. Verm. gestorben. — Kan. Ludwig Hamburger, Tiesbach.

Württemberg.

Unser König auf dem Kriegsschauplatz.

Ueber den Aufenthalt Sr. Majestät des Königs auf dem westlichen Kriegsschauplatz teilt der Staatszeiger folgendes mit:

In Reich trat Seine Majestät am Nachmittage des 31. Oktober ein und besuchte alsbald verschiedene Lazarette, empfing sodann den dortigen kommandierenden General und folgte einer Einladung des Bezirkspräsidenten Freiherrn von Gemmingen-Hornberg und seiner Gemahlin zum Abendessen. Am 1. November bezog sich Seine Majestät zu dem westlich von Reich befindlichen Truppenteile, deren Besichtigung stattfand, soweit sie nicht gerade in unmittelbarer Gefechtsberührung mit dem Feinde standen; auch einem mit schwer verwundenen Württembergern belegten Lazarett wurde ein Besuch abge-

Am 2. November fuhr Seine Majestät zunächst nach Montmédy, begrüßte unterwegs die auf der ganzen Grenzlinie in den verschiedenen Ortlichkeiten verwendeten Landsturmbatallionen und in Montmédy selbst die dort befindlichen Württemberger, das Lazarett, die württ. freiwillige Sanitätskolonne, die Diakonissen des St. Galler und Haller Diakonissenhauses, die Württembergischen Schwestern des Marienhospitals und der Kongregation Heute, sowie die versammelten Ärzte und Pflegerinnen, allen seinen Dank und seine Anerkennung für die bisherigen Leistungen aussprechend. Hierauf setzte Seine Majestät die Fahrt fort und stattete Seiner kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches einen Besuch ab, ebenso den zahlreichen noch weiter westlich liegenden Truppenteilen, von denen übrigens ein erheblicher Teil im Gefecht stand. Unterwegs nahm Seine Majestät auch noch die Gelegenheit wahr, zurückgebrachte schwer verwundete Württemberger, sowie eben erst angekommene Gefangenen und eine Sanitätskompanie zu begrüßen.

Am 3. November suchte der König Seine Majestät den Kaiser auf und folgte einer Einladung zur kaiserl. Frühstückstafel.

Am 4. November ging die Fahrt nach Belgien, wo gleichfalls an den verschiedensten Orten einzelne Truppenteile besichtigt und von Seiner Majestät durch Ansprachen ausgezeichnet wurden. Auch dem Schlachtfeld von Waterloo wurde bei dieser Gelegenheit ein Besuch abgestattet.

Am 5. November begrüßte Seine Majestät auf der Weiterfahrt Seine königliche Hoheit den Kronprinzen von Bayern und später noch Seine königliche Hoheit den Herzog Albrecht, sowie auch einzelne württembergische Regimenter, denen Seine Majestät Dank und Anerkennung für ihre bisherige heldenmütige Haltung aussprach.

Den 6. November verbrachte Seine Majestät in Brüssel, empfing dort den Generalgouverneur General-Feldmarschall von der Wölz und einzelne Generale und trat dann die Heimreise nach Singen an, woselbst die Ankunft am 7. November morgens 3 Uhr erfolgte.

Verwundetentransporte, Leichtverwundete, die zu Fuß gehen konnten, und Schwerverwundete in den Wagen des Roten Kreuzes. Die Leichtverwundeten waren nach seiner Schilderung ganz guter Laune: sie sahen fröhlich und frisch rasiert aus und hatten auf dem Gesicht das Kinderlachen, das den englischen Soldaten eigentümlich ist. Der Italiener gelangte in eine Ortschaft, die militärisch besetzt war, und bei dieser Gelegenheit beschrieb er das eigentümliche Verfahren der Engländer: obwohl sie von der Bevölkerung als Befreier begeistert aufgenommen wurden, verhielten sie sich doch als seien sie in Feindesland; wo ein Dorf oder eine Ortschaft militärisch besetzt wurde, wurden die Straßen verbarrikadiert, ja manche Ortschaften wurden vom Verkehr mit der Außenwelt vollkommen abgeschlossen. Scharfloslos meinte dies sei durchaus berechtigt; denn ein Engländer könnte nicht an der Sprache erkennen, ob er einen Franzosen oder einen Deutschen vor sich habe.

Der Krieg als Erzieher.
Wie tief und nachhaltig das rauhe und entbehrungsreiche Kriegesleben zum Nachdenken, zur Selbstprüfung anregt, haben schon viele Feldpostbriefe gezeigt. In voller Deutlichkeit tritt dies in einem Feldpostbriefe hervor, den ein Artillerieregimentsoffizier aus Feindesland an die „Schloß. Ztg.“ schreibt: Sehr viele der Männer, die heißt es darin, die hier draußen für die Macht, Größe und das Gedeihen des Vaterlandes kämpfen, haben in der kurzen Zeit des Krieges eine Wandlung erduldet. Haben sie im Frieden, vor Gefahr und Mühe, sich frei gewähnt einer höheren Gewalt, haben sie jahrelang dem Gotteshaus gesehen, kein Gebet gesprochen, sind ihnen die Familienfeiern oder Feiertage, die im Familienkreise weidlich verlebten wurden, nur Neugierigkeiten, nur Tage körperlicher Erholung gewesen: Hier draußen haben sie gelernt, sich zu beugen, hier haben sie die göttliche Gewalt, den unendlichen befreienden Segen eines Gebietes kennen gelernt. Abgesehen von den Feldgottesdiensten und den herrlichen Andachten in französischen Kirchen, die nach den Bekennnissen getrennt stattfanden, ist manche Stunde wehevoller Andacht gewidmet. Wir sind hier an einem Punkte der Menschlichkeit mit unseren Kanonen eingegraben. Wie schön ist es, wenn ich am Abend im gemächlichen bergerichteten Unterlande ein deutsches Volklied anstimmen lasse oder gar das Heil tief zu Herzen gehende: „Wir treten zum Beten“. Da kommen meine Kanoniere in jene Stimmung, die ihre Opferwilligkeit, ihren Mut stärkt. Sie erzählen sich vor dem Feuer, von ihren Lieben und denken im Stillen daran, daß alle diese beschützen müssen. Und mancher, der seiner Braut, seiner Frau und Kinder gedenkt, nimmt sich vor: Die nächsten Weihnachten, die will ich zu einem schönen Feste gestalten, wenn ich's erlebe. Die Gotteshäuser werden voller sein nach dem Kriege. Kreuze, die Gott verlangten, werden trösten werden, und damit wird eine Verminderung aller Streitigkeit des Hasses und der Zwietracht herbeigeführt werden. Hoffentlich erleben es auch viele!

Weihnachtspakete für unsere Truppen.
In den Tageszeitungen ist mehrfach die Versorgung unserer Krieger mit Weihnachtspaketen besprochen worden. Auch die Heeresverwaltung hat sich bereits eingehend mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Am Anhaltspunkte für die Bewältigung des zu erwartenden großen Andranges mit Weihnachtspaketen zu gewinnen, durften in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober zum ersten Male Feldpostpakete für unsere Truppen an der Front bei den Postanstalten aufgegeben werden. Welcher Beliebtheit sich diese Maßregel zu erfreuen hatte, erhellt aus der Tatsache, daß über 2 Millionen solcher Pakete angenommen wurden. Zur Beförderung dieser Pakete nach den Kriegsschauplätzen sind rund 500 Eisenbahnwagen erforderlich gewesen.

Es ist nun der dringende Wunsch der Heeresverwaltung, daß mit allen Mitteln die rechtzeitige Zulieferung der Weihnachtspakete für die im Felde stehenden Truppen sicherzustellen. Jeder Soldat soll am Weihnachtsabend in den Besitz der Gaben seiner Angehörigen gelangen. Um dies zu erreichen, wird es nötig sein, den Zeitpunkt für die Auslieferung der Weihnachtspakete, der rechtzeitig bekannt gegeben wird, so früh anzusetzen, daß die Truppenteile bereits einige Zeit vor dem Weihnachtsabend die Pakete empfangen.

Die Weihnachtspakete werden bei der Entlieferung an die Postanstalten als solche kenntlich sein müssen. Während die Feldpostpakete bisher nur Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke enthalten sollten, dürfen natürlich den Weihnachtspaketen auch andere Gaben beigelegt werden, doch ist dabei zu beachten, daß die Pakete längere Zeit unterwegs sind, und daß daher leicht verderbliche Speisen zu vermeiden sein werden. Um zu vermeiden, daß etwaige weiche Gegenstände zerdrückt werden, empfiehlt es sich, zur Verpackung grundsätzlich keine feste Kisten, sowie zur Verpackung Holzwohle oder ähnliche Packstoffe zu verwenden. Es muß dringend davor gewarnt werden, Glasflaschen mit Flüssigkeiten in Pappkartons zu verpacken.

Die Befreiung der Heeresverwaltung, den im Felde stehenden Truppen die Zuführung der Gaben ihrer Angehörigen zu sichern, werden aber nur dann Erfolg haben, wenn sie seitens der Angehörigen durch genaue Befolgung der gegebenen Anordnungen unterstützt werden. Wenn dies geschieht, so darf angenommen werden, daß es gelingt, unseren Kriegern im Felde den Weihnachtsabend durch die Gaben aus der Heimat zu verschönen und bei ihnen die Ueberzeugung zu befestigen, daß das deutsche Volk allezeit, insbesondere an seinem Feste, wenn auch räumlich getrennt, in Gedanken mit ihnen vereint ist.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Et. d. R. M. Dörfel, Revisor im Unterrichtsministerium, Kaufmann Arthur Nachmann aus Rastatt, Lt. Max von Diemer im Regt. 113 (Eisernes Kreuz erster und zweiter Klasse), Lt. d. R. Dr. Albert Kleinschmitt von Schwoyngen, Offizierstellvertreter Fritz Zimmermann in Rheinau, Unteroff. d. R. Postkassierer Fritz Pantle von Heidelberg, Kriegsgerichtsrat Dr. Kohler, Professor Frey und Malermeister Hermann Ausgen, sämtliche aus Heidelberg, Einj.-Freiw. Unteroff. Lehrer Kurt Rüd, Lt. d. R. Architekt Julius Hahn, sämtliche von Mannheim, Bizefeldw. d. R. Dipl.-Ingen. Karl Hofmann, Sigfried Bär, beide von Bruchsal, Feldw. Emil Schleiter beim Regt. 40, Lt. d. R. Hans Maurer von Pforzheim, Unteroff. d. R. Malermeister Paul Widmann in Mühlacker, Bizefeldw. d. R. Willi Jenne im Regt. 113, Schutzm. Friedrich Kallmann in Badisch-Rheinfelden, Redakteur Rudolf Steimer von Konstanz, Bizefeldw. Heinz Degeer von Uhladt, Bizefeldw. d. R. Karl Genter aus Reichen, Sergeant Pius Westermann aus Weiher, Serg. Friedrich Schäfer aus Schönaue, Unteroffizier Wilhelm Reich aus Sandweier, Gefr. B. Durr aus Heidelberg, Kanonier Joseph König aus Oberseffeln, Kan. Albert Flohr aus Graben, die letzteren sämtlich beim Feldart.-Regt. 50, Oskar Kühn von Karlsruhe-Müpper, Bizefeldw. d. R. Franz Fischer von Karlsruhe, Major von Kriegsheim, Oberleutn. Solms, die Hauptleute Hornstein, Brandener und Oberleutn. Krühoffer, sämtlich vom Regt.-Regt. 238, Unteroff. d. R. Emil Langenstein, Badmeister in Karlsruhe, Lt. d. R. Martin Bauer von Mannheim, Bizefeldw. d. R. August Weiß von Mannheim, Bizefeldw. d. R. Rudolf Schred und August Schwarz, beide aus Neckargmünd, Lt. Dr. Paul Dohrenmeyer von Mannheim, Unteroff. Karl Reinhard und August Huber, beide von Forst bei Bruchsal, Kaufmann Fritz Dietche aus Pforzheim, Adolf Gutlich von Bruchsal, Bizefeldw. Lehmann von Aehl, Straßenbahnkontrollierer Reiter von Freiburg, Forstamtmann Dregg, als Schüttern und Musikant Heinrich Hepting von Bräunlingen. Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielten: Hauptm. Hans Raeder, Führer der Badischen Feldpionierkompanie und Feldwebel Lange vom Donau-schwarzer Rotailan.

Von Dünkirchen nach Hazebrouch.
Einer der Kriegsberichterstatter des „Corriere“, Paolo Scarfoglio, ist dieser Tage von Dünkirchen nach Hazebrouch gefahren und von dort auf der englischen Grenzstraße nach der Front gewandert. Der Kanonendonner, der tags zuvor nicht zu hören war, so schillert er, hatte wieder zu brüllen begonnen — die Engländer mußten also ihre Linien verlegt haben. „No nach Brüssel kommt man noch, aber nur zu Fuß. Ich weiß nicht, warum die Engländer auf ihren Verbindungen wegen kein Führer dulden. — Von Heeresfahrzeugen, die Kriegsmaterial, Proviant usw. befördern, sammelte es natürlich auf der Straße; die Automobilindustrie, deren Firmenschilder durch den Staub Flanderns unlesbar geworden waren, bildeten eine einzige Reihe, die sich mit furchtbarem Getöse fortbewegte. Einen förmlichen Höllenlärm aber machen die Lokomotiven, deren sich die Engländer bedienen, Maschinen, die in dem Kohlengebiete mühsam genügend Brennstoff finden. Es sind gewaltige Geschäfte, die die größten und schwersten Schiffskanonen ohne weiteres befördern können. Aber auch alle möglichen anderen Fahrzeuge haben die Engländer requiriert: Scarfoglio sah Wagen der Brauereien in Nottingham, Milchwagen aus London, ja selbst Geschäftswagen einer Firma aus Eglon. Weiterhin ließ er beim Vorübergehen auf indische Truppen, und die Schilderung, die er von diesen „Verteidigern der westeuropäischen Kultur“ entwirft, läßt durchsagen, daß er über die Entsendung wilder Völkerschaften in den europäischen Krieg eine besondere Meinung hat. Von Brüssel aus konnte Scarfoglio nicht viel weiter vordringen; er kehrte deshalb um, und auf dem Rückwege sah er lange

Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

In langem Zuge betraten sie die Halle, die aus den angesehensten Bürgern der großen Städte gewählten Vertreter der Intelligenz und der Reichheiten der nördlichen Staaten. Voran schritt der würdige, charakterfeste Vizepräsident mit dem Vizebürgermeister von Gent, denn der im Felde abwesende Präsident war zugleich der Bürgermeister des Vororts —, beide um den Kopf die rotseidene, unter dem Kinn über die Schulter geschlungene Sendelbinde, den schwarzen, auf den Seiten offenen Ueberwurf, am Hals mit Fels ausgehängt, das Haar in der Kolbe geschnitten, den schwarzen Filzhut ehrerbietig in der Hand. Ihnen folgten Gelehrte, kurzhaarig, in langem Talare und hoher Krone, Kaufherren in den verschiedensten Farben, aus dem Norden böhmerer, aus den Südstaaten bunter, unter ersteren Holländer, ganz in Grau oder Schwarz, schweigsame Mynheers von behäbigem Gleichmut, unter letzteren ein junger Papageifarbener aus Belgischlandern, der am Federdolle der afrikanischen Kräfte seinen Farbensinn ausgebildet haben mochte, denn er trug ein grünes Wams mit gelben Beinkleidern und roter Sendelbinde, auch hier und da ein ehrbarer Handwerksmeister, den das Vertrauen seiner Mitbürger besaßen, in Rodelmütze und beiseidener Tracht. Sie alle betraten nacheinander den Säulengang und entblöhten die Häupter, als der Herzog von Cleve jetzt ihre Spitzen begrüßte.

„Ah, willkommen, Herr Vizepräsident der Staaten, willkommen, Herr Bürgermeister!“ redete er dieselben an, jenen die Hand schüttelnd. „Gute Nachrichten vom Herrn Vizepräsidenten? Noch immer nicht? O, ich hoffe das Beste. Vortrefflicher Feldherr, nach dem was man hört!“ Und „ne sie zu Worte kommen zu lassen, deutete er auf die Sessel am Tische jenseits des Kamins. „Wenn es Euch gefällt ist, werde Herren!“ Dann sah zu den übrigen hinwärtend, bewillkommnete er sie mit zunehmender Handbewegung. „Ihr lieben Freunde, seid gegrüßt und verzeiht, daß ich Euch in der Eile keinen würdigeren Raum zum Empfange bieten konnte! Nehmet Platz auf den Sesseln — ich bitte Euch — ganz ohne Ansehen der Person, ohne Rang und Stand; wir sind hier unter Brüdern, ganz unter uns.“ „Ein leutseliger Herr!“ sagte der Papageifarbene geschmeichelt zu seinem Nachbar, einem grauen Holländer, geben dem er Platz nahm.

„Nicht niederträchtig,“ antwortete der Holländer einseitig, indem er das „nieder“ betonte und demnach bestimmte.

Neve aber begrüßte erst noch am vorderen Tische zwei Notare, die eben Dokumente vor sich ausbreiteten, und folgte dann Berno, der den Präsidenten geleitet hatte und ihm selbst jetzt ehrerbietig entgegenkam.

„Nehmt zu meiner Linken Platz!“ raunte er ihm zu. Dann trat er vor den mittleren Sessel, links vom Vizepräsidenten und überhaute die Versammlung. Aller Blicke waren erwartungsvoll auf ihn gerichtet. Da ertönte ein summendes Geräusch, wie von nahendem Menschenwärme, und zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Schloßhof.

In der Tat wälzte sich ein Haufe von ein paar Hunderten aus der niederen Volksklasse daher, verzweifelte Gestalten, wie sie in gährenden Zeiten der Schreden des Bürgers zu werden pflegen. Voran schritt, ein seltsames Instrument, wie ein Szepter, vor sich tragend, eine baumlange, schwindigartig hagere Figur mit schlotternden Gliedmaßen, in roter Gugel, barhäutig und barhaupt, einen spizen Boasbart am Kinn, mit langflatternden, blonden Haar und einem so unflähen Ausdruck des Auges und so unbeschreiblichem Hochmut in der Haltung des Kopfes, daß man glauben konnte, hier habe der Irzinn in Gestalt des Größenwahns seinen Thronstihl aufgeschlagen. Und nicht viel anders war es auch. Das schwindende Hirn Nikol's, des Kaisers, war durch seinen jähen Aufschwung vom Tischschneider zum Gebieter des Böfels und Freunde eines Herzogs bis zum Wahnwitz überreizt. Er hatte die fixe Idee, der erste Würdenträger des künftigen Königs von Burgund zu werden, und sah schon jetzt in seiner Kafterlangen, unten keulenartigen, oben spizen Eisenklinge, seiner unter dem Namen „Goedenag“ bekannten mörderischen Waffe, nichts anderes, als seinen künftigen Marschallstab. Um aber der erkaunten Welt zu zeigen, daß er nach Art großer Männer sich seiner Herkunft nicht schäme, hatte er das obere Ende der Stange mit roten Streifen zum Ehrenmah umgewandelt.

„Platz da für das Volk von Gent!“ donnerte Nikol's Stentorstimme, und widerstandslos, wie farbige Menschen von brandender Hitze, waren die „bunten Krähen“ augenblicklich hinweg geschwemmt; unaufhaltsam hatte in wenig Minuten der ganze Schwarm den Säulengang besetzt, ja einzelne drückten sich schon, die Hände mit aufschlagender Absichtlichkeit hinter sich verbergend, frech neugierig bis in den Saal hinein, als der Herzog seine Rechte erhob.

Nikol, in vorderster Reihe stehend und mit vorgestrecktem Halse jeder Bewegung des Herzogs folgend, erkannte sofort die Bedeutung des Signals und erwiderte daselbe, indem er sein Eisenszepter hoch hielt. Augenblicklich verstummte der Lärm, die Vorgebrungenen zogen sich in die Reihe zurück, und der Herzog, mit unbeschreiblichem Wohlwollen in den wasserblauen Augen, nahm das Wort:

„Ah, sieh da! Auch das liebe Volk von Gent drängt sich herzu. Wir haben es zwar erst zum Abendessen geladen, aber — unserer Beratung, ihr werten Herren, darf Jedermann beiwohnen. Wir haben nicht Augen und Ohren des Volkes zu scheuen. Unser Wahlpruch ist und sei fortan immerdar — wieder erhob er die Rechte — „Freiheit und Gerechtigkeit!“

Nikol schwang sein Szepter und „Freiheit und Gerechtigkeit! Heil dem Herzog!“ scholl es hundertsfältig seinem Donnerstusch nach.

Neve ließ die Hand sinken, Nikol sein Szepter. „Still, ihr lieben Brüder! still!“ fuhr der Erste fort. „Ich danke euch für eure Begrüßung und bitte euch, fortan unsere Beratung nicht zu stören. . . Ihr aber, meine Herren Abgeordneten, vernehmet, was ich euch mitzuteilen habe! — Es ist euch bekannt, daß eure erhabene Gebieterin, den vereinten Witten ihres Landes nachgebend, sich einen Gemahl erkoren hat. Ihre Wahl ist, dem Wünsche des Volkes gemäß, auf meinen Sohn gefallen. Mich aber hat sie mit dem Auftrage beehrt, in ihrem Namen das weitere vorzutragen. So habe ich euch denn eingeladen, um nicht nur als Zeugen bei dem feierlichen Verlobungssakte im Thronsaal zu dienen, sondern jetzt schon hier mit mir zu beraten, was weiter zum Heile des Landes erspriesslich sein möchte. Vor allem werdet ihr, liebe Getreue, eine Gebieterin nicht im Zweifel über eure freudige Zustimmung lassen wollen, und so fordere ich euch auf, ihr, wenn sie in ihre Hofburg heimkehrt, eure Glückwünsche in dem einstimmigen Zurufe dazubringen: Heil der Herzogin und dem neuen Herzog!“

Da Cleve dieses Mal, um der Loyalität der Abgeordneten nicht vorzugreifen, seine Rechte nicht erhob, statt der erwarteten Begeisterung aber nur ein überraschtes Unsicheres erfolgte, so entstand augenblicklich eine peinliche Pause. Cleve's Gesicht zuckte, aber es glättete sich sogleich wieder, als der Vizepräsident, sich neben ihm erhebend, das Schweigen brach.

(Fortsetzung folgt.)



Den Tod fürs Vaterland.



Auf dem Feld der Ehre gefallen ist bei dem hegreichen Sturm auf die französische Stellung bei Les Grinons in Nordfrankreich am 2. Nov.: Wilhelm Wörner, Diplom-Ingenieur, Sohn des Herrn Musikdirektors Wilhelm Wörner hier. Ehre seinem Andenken.

Liebesgaben.

In den Briefen und Postkarten, die von unseren im Felde stehenden Truppen eingehen, kommt neben den ersten Sachen, die sie uns über den Krieg berichten, auch die Freude zum Ausdruck, die ein jeder Krieger beim Empfang von Liebesgaben empfindet. Diese Freude aber ist umso größer, wenn die Liebesgaben nicht nur von seinen Angehörigen kommen, sondern wenn der Ausmarschier auch sieht, daß seine Freunde und manche Bekannten, sein früherer Arbeitgeber usw. ihn nicht vergessen haben und dies durch Uebersendung eines Päckchens mit allerlei nützlichen Dingen bestätigen.

So hat die Stadterwaltung eine Sammlung veranstaltet und einem jeden hiesigen Krieger mit einer Liebesgabe Freude bereitet; außerdem haben beinahe sämtliche hiesigen Vereine bereits den Beschluß gefaßt, entweder an die Mitglieder, die im Felde stehen, Liebesgaben zu übersenden oder aber deren Angehörigen zu unterstützen.

In der gleichen Weise wie für unsere im Feld kämpfenden Soldaten viele eine offene Hand haben, so konnte man hier die Wahrnehmung machen, daß auch für unsere Verwundeten in den Lazaretten vieles Nützliche für Küche und Keller gespendet wurde. Nicht nur die Bewohner von Wildbad haben sich an dieser edlen Sache beteiligt, sondern auch diejenigen von „Wald herein“ standen nicht mit Gewehr bei Fuß.

Wie wir erst nachträglich erfahren haben, hat vor einigen Wochen der Schultzei Frey von Michelberg einen ganzen

Wagen Liebesgaben, die in den Ortschaften draußen gesammelt wurden, beim hiesigen Reservelazarett abgeliefert. Gestern kamen auch von Ottenhausen 2 Fuhrwerke mit Obst, Wein, Kraut und sonst noch vielen Sachen, für die der Koch Verwendung hat, vor dem alten Volksschulgebäude angefahren um die Gaben der Einwohner unterhalb Neuenbärg zu überbringen.

Außerdem brachte noch ein Jagdpächter, der wirklich als Unteroffizier dient und in seinem Jagdbezirk einen Rehbock erlegt hatte, seinen Verwundeten Kameraden einen Sonntagbraten.

Man kehrt hier am besten, daß jedermann ohne Standesunterschied, ob reich oder arm, unseren Soldaten dadurch den Beweis der Dankbarkeit liefern will für all die vielen Strapazen und Entbehrungen, die sie im Felde durchmachen müssen, um den Sieg für ihr Vaterland zu erringen.

Auszeichnung.

Der Schlossermeister Fritz Krauß von Wildbad, der als Unteroffizier beim Landwehr-Regiment Nr. 120 in Nordfrankreich kämpfte, erhielt die silberne Militärverdienstmedaille.

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 9. Nov. nachm.

Wieder richteten gestern Nachmittag feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel, sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben. In den Abendstunden aus Neuport heraus unternommen und in der Nacht wiederholten Vorstöße des Feindes scheiterten gänzlich. Trotz hartnäckigstem Widerstand schritten unsere Angriffe bei Ypern langsam aber stetig vorwärts.

Feindliche Gegenangriffe südwestl. Ypern wurden abgewiesen. Mehrere 100 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

Im Osten wurden Angriffe russ. Kräfte nördlich des Dnjester-Sees unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen. Sie ließen über 4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen.

Frankfurt. Der Deli Telegraf meldet aus Odessa: 12 deutsche und türkische Schiffe mit Kohlenladung seien an der anatolischen Küste in den Grund gebohrt worden.

Die Lage in Serbien.

Frankfurt. Aus Konstantinopel wird der Frankfurter Ztg. gemeldet: Ein aus Nisch hier eingetroffener, bisher in Serbien beglaubigter Gesandter einer Großmacht entwarf ein Stimmungsbild der dortigen Lage. Nach seiner Auffassung hätten die Serben bedeutende Verluste erlitten, ihre Widerstandskraft sei aber bei weitem noch nicht gebrochen, die serbische Armee erhalte fortgesetzt Waffen und Munition, sowie beträchtliche Geldunterstützung von Frankreich und Rußland. In Nisch sei vom Krieg nicht viel zu spüren, das Leben gestalte sich dort normal. Die Lebensmittel seien nicht teuer.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Köln. Ein Budapester Telegramm der Kölnener Ztg. zufolge meldet das Blatt „Nesi“. Die Russen räumten Stanislau und Koloma. Der Feind zieht nach Dajesteral zurück. In der Bukowina und in Ostgalizien herrschte gestern Ruhe. Die Russen sind im allgemeinen auf dem Rückzuge begriffen und werden von unseren Truppen verfolgt. Im Strypal werden die Russen zurückgedrängt. Dasselbst treffen fortgesetzt russ. Gefangentransporte ein.

Eine russische Meldung.

Frankfurt. Aus Mailand wird der Frankf. Ztg. gemeldet. Wie aus Petersburg berichtet wird, haben russ. Truppen am 6. Nov. die starke türkische Stellung bei Kompi und Koni besetzt.

Druck und Verlag der B. Hofmann'scher Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich E. Reinhardt.

Bekanntmachung

betreffend den

Transport von Schlachtieren.

Nachstehend werden die Bestimmungen der Min. Verf. vom 1. Februar 1903, betr. den Verkehr mit Schlachtvieh und Fleisch, über den Transport von Schlachtvieh zur Nachachtung bekannt gegeben.

§ 8.

Die Fesselung der Schlachttiere für den Transport hat so zu geschehen, daß weder eine auf die Dauer schmerzhaft haltung des Körpers der gefesselten Tiere, noch ein Wundreiben einzelner Körperteile, noch ein Einschneiden der Fesseln in die Gliedmassen veranlaßt wird.

Der Transport gefesselter Tiere darf keine unnötige Verzögerung erfahren.

Hande dürfen zum Treiben von Schlachtieren nur mit einem das Reiben sicher verhindernden Maulkorb verwendet werden.

Der Vorschrift des § 8 Abs. 1 kann bei Verwendung von ganz oder teilweise freiliegenden Stricken nicht genügt werden; sie setzt vielmehr die sorgfältige Anwendung von Riemen, Gurten, Seilenden oder Strohschleifen von genügender Breite voraus. Durch einfaches Unterschieben von Strohwischen läßt sich ein Wundreiben einzelner Körperteile und ein Einschneiden der Fesseln in die Gliedmassen nicht vermeiden (vergl. Min.-Verf. vom 17. Februar 1903, Abs. 4 Min.-Amtsblatt S. 51.)

§ 9.

Die zu dem Transport von Schlachtieren benötigten Wagen müssen so beschaffen sein, daß die Tiere hinlänglich Raum haben, nicht abspringen und nicht nach unten oder seitlich mit den Füßen oder sonstigen Körperteilen durchgleiten können. Auch muß durch reichliches Streumaterial ein Ausgleiten oder ein zu hartes Aufliegen der Tiere verhütet werden.

Uebereinander dürfen die Tiere nur auf verschiedenen im Wagen übereinander angebrachten Böden, wobei jeder Schicht ein genügender Luftraum gesichert ist, gefährt werden.

Schweine und Kälber müssen bei gleichzeitigem Transport auf demselben Wagen in verschiedenen Abteilungen untergebracht werden.

Beim Transport gefesselter Kälber zu Wagen müssen die Tiere in der Weise gelegt sein, daß keines von dem andern belästigt wird und daß kein Körperteil anstößt oder über den Wagen hinausragt. Auch sind gefesselte Kälber auf dem Transport gegen Hitze und Kälte tunlichst zu schützen.

Mit schmerzhaften Leiden behaftete oder aus sonstigen Gründen am Gehen behinderte Schlachttiere dürfen nur zu Wagen transportiert werden.

Beim Auf- und Abladen der Tiere ist mit Schonung zu verfahren.

Zwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden entweder nach § 360 Biff. 13 des R.-Str.-Ges. oder Art. 7 Biff. 2 Pol.-Str.-Ges. mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

Wildbad, den 4. November 1914.

Stadtschultheißenamt: Wörner.

Meiner Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß ich mein Geschäft, welches durch meine Einberufung zum Militär geschlossen war, wieder eröffnen werde.

Hochachtungsvoll
Gaug, Bäckermeister.

Reinlichkeit bedeutet Gesundheit.

Feldpost-Briefe mit Artikeln zur Körperpflege

1 Stück Seife von	10 Pf. bis 1.- Mk.
1 Schwamm	30 " " 5.- "
1 Waschlappen	10 " " 50 "
1 Zahnbürste	45 " " 1.20 "
1 Tube Zahnpasta von	60 " " 1.- "
oder verb. Schlemmkreide	20 " "
1 Dose Vaseline oder Lanolin	10 " "
1 Taschenspiegel von	10 " " 40 "

ferner
1 Paar Hosenträger, extra stark 1.50 bis 3.- Mk.
1 " Widelgamaschen (Spiralbinden) 3.40 "

Liebesgaben in Großem

Seife in Ristchen	4 Duzend	5.- Mk.
Prima Toiletteseife	4 1/2 "	10.- "
Zahnbürsten	1 "	4.50 "
"	1 "	10.- "

empfehlen

Chr. Schmid, Wildbad.

Schuhwaren.



Empfehle in großer Auswahl Herren-, Damen-, Kinder-Schuhe u. Stiefel in erstklassigen Fabrikaten und vorzüglicher Passform in allen Lederforten. Arbeiterschuhe und Stiefel in prima Qualität.

Jagd-, Sport- und Touristenstiefel in allen Größen und Ausführungen. Gummigaloshen, Pant-, Spangon-, Schnür- und Knopfschuhe, Lederpantoffel u. s. w. Ferner Einlegesohlen, feinste Schuhcreme, Restel, schwarz und farbige, Plattfußeinlagen, Gummialtsähe u. s. w. Reparaturen rasch, gut u. billigst.

Hermann Quz jun., Rathausgasse.

Fürs Feld.

Gelegenheitskauf!

Posten rein wollene Tritottammgarn-Hemden

statt Mk. 8.- und Mk. 9.-
für " 5.50 " " 6.-

Unterjacken und Hosen

statt Mk. 6.- und Mk. 6.50
für " 4.- bis " 5.-

ferner empfehle

fämtliche halbwollene Qualitäten

Ph. Bosch, Wildbad - Tel. 32.



Wildbad, den 9. November 1914.

Todes-Anzeige.

Am 2. November starb als Kriegsfreiwilliger im Alter von 25 Jahren beim hegreichen Sturm auf die französische Stellung bei Les Grinons in Nordfrankreich mein lieber Sohn, Bruder unser Neffe, und Vetter

Wilhelm Wörner
Diplom-Ingenieur

den Heldentod fürs Vaterland.

In tiefer Trauer

Wilhelm Wörner
Musikdirektor.

Anzeige.

Die Sprechstunde in der Wohnung des Herrn Dr. Hiller wird auch während seiner Abwesenheit wieder wie früher, täglich vormittags von 10 1/2 bis 12 1/2 Uhr, abgehalten werden.

Der Vertreter:

Dr. med. Fischer.

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmer samt Zubehör hat zur sofort oder später zu vermieten.

Karl Krauß, Kappelberg.

Schönes Filderkraut

hat abzugeben

H. Köhle.

Zur gefl. Beachtung!

Das Abladen von Schutt und Rehricht auf meinem Felde an der Calmbacherstraße, ist während der Abwesenheit meines Mannes für Jedermann verboten.

Zwiderhandelnde haben event. die Kosten zu tragen
Frau Louis Koch.

Evang. Kirchenchor.
Heute abend 8 Uhr
Singstunde.
Der Vorstand.



Die Turnstunden werden bis auf weiteres auf eine Turnstunde beschränkt und zwar jede Woche

Donnerstag abends 8 Uhr.

Die Mitglieder u. Zöglinge werden aufgefordert regelmäßig und pünktlich zu erscheinen.

Der stv. Vorstand.

Sanitasbrod

empfehlen Th. Bachtel.